DER ENGLISCHE ARBEITER IM ZEITALTER DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION

VON

E. KOSMINSKIJ

*

SONDERABDRUCK

AUS DEM ERSTEN BAND DES

MARX-ENGELS-ARCHIVS

ZEITSCHRIFT DES

MARX-ENGELS-INSTITUTS

IN MOSKAU

HERAUSGEGEBEN

VON

D. RJAZANOV

MARX-ENGELS-ARCHIV

VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.

FRANKFURT A. M.

D
9389

MARX-ENGELS-ARCHIV

HERAUSGEGEBEN

VON

D. RJAZANOV

Die Zeitschrift erscheint in zwangloser Folge in einem Umfang von ungefähr 35 Bogen pro Band. Der Preis beträgt etwa M. 12.– für die geheftete, etwa M. 15.– für die gebundene Ausgabe.

*

Mitteilungen an den Herausgeber und Besprechungsstücke sind zu richten an das Marx-Engels-Institut Moskau (M. Znamenskij 5).

Alle geschäftlichen Mitteilungen an Marx-Engels-Archiv-Verlags G. m. b. H., Frankfurt a. M. - West (Postschließfach 1302).

*

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen, nötigenfalls der Verlag direkt.

MARX-ENGELS-ARCHIV

VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.

FRANKFURT A. M.

„Пров 38“

DER ENGLISCHE ARBEITER IM ZEITALTER DER INDUSTRIELLEN REVOLUTION

Übersicht der neueren Literatur

J. L. AND BARBARA HAMMOND: *The village labourer 1760—1832.* New ed. 1920. 339 S.; *The town labourer 1760—1832.* New impr. 1920. 342 S.; *The skilled labourer 1760—1832.* 1919. 397 S.

G. UNWIN: *Samuel Oldknow and the Arkwrights.* With chapters by A. Hulme and G. Taylor. Manchester, 1924. 260 S.

G. W. DANIELS: *The early English Cotton Industry.* Manchester, 1920. XXXI, 214 S.

T S. ASHTON: *Iron and Steel in the Industrial Revolution.* Manchester, 1924. 265 S.

L. C. A. KNOWLES: *Industrial and Commercial Revolutions in Great Britain during the 19th century.* 2. ed. 1922. 412 S.

W. H. R. CURTLER: *The Enclosure and Redistribution of our Land.* 1920. 334 S.

A. P. USHER: *An Introduction to the industrial History of England.* 1921. 529 S.

In der riesengroßen und grausigen Rechnung, die das Weltproletariat der Bourgeoisie vorlegt, nimmt eine der ersten Stellen der Untergang derjenigen Generationen ein, die während und nach der industriellen Revolution zu Ehren der englischen Industriesuprematie zugrunde gerichtet wurden. Es ist leicht verständlich, daß die Freunde des Proletariats (oder diejenigen, die sich seine Freunde nennen) diese Rechnung oft erwähnen; die andere Seite fühlt ihre unbehagliche Stellung, versucht sich zu rechtfertigen oder wenigstens mildernde Umstände anzuführen. In letzter Zeit sind einige Arbeiten erschienen, die die Lage der Arbeiterklasse während der industriellen Revolution behandeln. Sie brachten nicht wenig neue Tatsachen, verarbeiteten neues, bisher unerforschtes Material. Und fast alle stellen sie entweder eine Anklage- oder eine Verteidigungsschrift dar.

Ich beginne meine Übersicht mit den drei Büchern des Ehepaares Hammond über den Land- und Industriearbeiter.

John und Barbara Hammond wurden bekannt durch ihr Buch über den englischen Landarbeiter der Jahre 1760—1832, dessen erste Auflage 1911 erschien. Seit jener Zeit hat dies Buch schon viele Auflagen erlebt. Noch vor dem Kriege bereiteten die Hammonds ein Buch über den industriellen Arbeiter des erwähnten Zeitabschnittes vor. Es kam aber erst 1917 heraus und hat in kaum mehr als drei Jahren fünf Auflagen erlebt.

HD 8389
БИБЛИОТЕКА КОММУНИСТИЧЕСКОЙ АКАДЕМИИ.
1482
4 К.

Das dritte Buch, das sich unmittelbar dem zweiten anschließt (The skilled labourer 1760—1832), erschien 1919.

Elie Halévy nennt die Hammonds Sozialisten[1]). Dann ist der sozialistische Anflug aber jedenfalls sehr gering. Sie stehen gewissen Kreisen der Arbeiterpartei nahe; eines ihrer Bücher ist Arthur und Mary Ponsonby gewidmet. Dem Marxismus stehen die Hammonds ganz fern. Sie haben drei Bücher über die Geschichte der Arbeiterbewegung in England geschrieben, worin sie nicht ein einziges Mal auf Marx und sehr selten und ungern auf Engels verweisen[2]). In dem Vorworte zu ihrem Buche „The town labourer" beklagen sie die Spaltung Englands nach der industriellen Revolution in zwei Nationen. Sie sind entrüstet über die „herrschende Philosophie" des Zeitalters, die sich die Akkumulation zum Ziele setzt und die Masse als Kanonenfutter der Industrie betrachtet. Nach ihrer Meinung hat die Erfahrung des Weltkriegs gezeigt, daß es in England nicht „zwei Nationen" geben darf, daß die Menschheit aufhören muß, aus der „industriellen Macht" einen Gott zu machen. Zusammenarbeiten der Klassen, gleiches Wahlrecht, besondere Aufmerksamkeit der Gesetzgebung den Bedürfnissen der Arbeiterklasse gegenüber als der schwächsten und unter der schlechten Verwaltung am meisten leidenden Bevölkerungsschicht — über diese Ideale kommen die Hammonds nicht hinaus. Aber selbst von diesem Gesichtspunkte aus eröffnet sich ihnen ein Bild, das die charakteristischen Merkmale vollständig bestätigt, mit denen Marx und Engels jenes Zeitalter schon längst gebrandmarkt haben.

Noch auf eine Besonderheit der Hammondschen Bücher muß hingewiesen werden. Sie sind keine gelehrten Untersuchungen. Sie enthalten wenig statistisches Material, und das Material ist nicht originell. Sie streben nicht nach einer allseitigen Beleuchtung des Gegenstandes, stellen keine konkreten Probleme auf und bemühen sich nicht, genaue Antworten oder wenigstens harmonische Theorien zu erzielen. Diese Bücher machen den Eindruck publizistischer, journalistischer Arbeiten[3]). Die Verfasser appellieren oft an das Gefühl und die Einbildungskraft des Lesers. Sie werfen helle Streiflichter auf einige besonders charakteristische Stellen, während alles übrige im Schatten bleibt. Sie beschreiben eher, als daß sie erklären. Aber oft gibt eine talentvoll hingeworfene Zeichnung mehr als viele Seiten von gelehrten Abhandlungen. Die Hammonds haben keinen streng durchgeführten Plan. Ihre Bücher zerfallen in eine Reihe von Skizzen sehr verschiedenen Wertes, die nicht immer gut aneinander gefügt sind; nicht selten kommen Wiederholungen vor. Aber vielleicht sind ihre Bücher gerade wegen dieser Mängel so leicht lesbar.

Dabei besitzen die Hammond-Bücher doch zweifellos wissenschaftlichen Wert. Einige der Skizzen werfen neue, bisher in der Literatur wenig beleuchtete Fragen auf und benutzen bei ihrer Behandlung neuen Stoff. Ihre Bücher sind frisch, da sie aus erster Quelle schöpfen. Die Ver-

[1]) In einer Rezension, veröffentlicht in „History", Okt. 1924.

[2]) Siehe auch ihren Ausfall gegen die „simplifying philosophy" von Marx in dem neuen Buche über Shaftesbury, 2. ed. 1923, p. 88.

[3]) John Hammond redigierte früher den „Speaker", schrieb für die „Tribune" und „Daily News".

fasser sind gut bewandert in der Literatur jener Epoche und verstehen es vortrefflich, sie plastisch zu gestalten. Zeitungen und Zeitschriften, Parlamentsdebatten, Berichte, alles wird in großem Umfang herangezogen. Das hauptsächlichste Material jedoch, das den Stoff zu den interessantesten Kapiteln und Streifzügen lieferte, sind die gegenwärtig im Londoner Staats-Archiv aufbewahrten Dokumente des Ministeriums für Innere Angelegenheiten (Home Office).

Das Ministerium überwachte die Arbeiterbewegungen außerordentlich aufmerksam, schickte Instruktionen an Ort und Stelle, erhielt von dort Berichte, denen nicht selten die interessantesten Dokumente beigelegt waren, wie Broschüren aufrührerischen Inhalts, Flugblätter, Plakate, Proklamationen, woraus man die Stimmung der Arbeiter erfahren konnte; diese Berichte wurden mit Bemerkungen und Resolutionen versehen. Das Ministerium war bestrebt, auf die Arbeiterbewegung einzuwirken, sie mit Hilfe von Spionen und Lockspitzeln zu desorganisieren; es versuchte, sie mit Hilfe von Polizei, Militär und Justiz zu terrorisieren. Diese intensive und vielseitige Tätigkeit hinterließ reichliche Spuren in den Archiven des Ministeriums, die jetzt zu einem der wichtigsten Denkmäler in der Geschichte der englischen Arbeiterklasse geworden sind.

Aber der Charakter dieser Hauptquelle selbst, wie auch des übrigen von den Hammonds benutzten Materials gibt dem Aufbau ihrer Bücher eine gewisse Einseitigkeit. Ihr Hauptproblem ist die Behandlung der Lage der Arbeiterklasse in einem Staate, wo die Macht sich vollständig in den Händen der Besitzenden befindet. Den Untertitel des Buches über den Landarbeiter „A study in the Government of England before the Reform Bill" könnten auch die beiden anderen tragen. Die rein ökonomischen Fragen treten in den Hintergrund vor den politischen. Eine ganze Reihe Fragen von grundlegender Bedeutung werden entweder gar nicht beleuchtet, oder nur vorübergehend gestreift. Das Elend der Werktätigen, der unbarmherzige Klassenegoismus der Besitzenden, der harte Druck des Staates und des Gerichts, die die Interessen der Reichen beschützen — das sind die Hauptthemen der Hammonds. Auf Grund dieser Themen wurde eine Reihe wertvoller Untersuchungen durchgeführt, ein reiches Erläuterungsmaterial gesammelt und kunstvoll zusammengefügt. Obgleich die Hammonds den Marxismus ablehnen, unterstreichen sie in ihrer Darstellung das Motiv des Klassenkampfes, dessen Verschärfung in der Gegenwart ihnen so unsympathisch ist.

Das Buch über den englischen Landarbeiter ist schon zu lange erschienen und zu gut bekannt, als daß man sich bei ihm lange aufzuhalten brauchte. Die Ausgabe von 1920 weicht verhältnismäßig wenig von den früheren ab. Obgleich die Kritik einige Hauptsätze des Buches stark angegriffen hat, fanden es die Verfasser nicht für nötig, irgendwelche Berichtigungen vorzunehmen. Die Änderungen betreffen nur das Äußere, — das erste Kapitel, das die aristokratische Verfassung des damaligen Englands charakterisierte, wurde weggelassen und die Dokumenten-Beilagen etwas gekürzt. Das Buch wurde dadurch kleiner im Umfang und hat dabei keineswegs verloren; das erste Kapitel enthielt nichts Neues, in den Beilagen ist das Wesentliche erhalten.

Das Buch über den Landarbeiter berührt viele Fragen; die origi-

nellsten und wertvollsten sind die Kapitel, die den Parlamentseinhegungen (Kapitel II—V) und dem Aufstande der Landarbeiter im Jahre 1830 (Kapitel XI—XII) gewidmet sind. Die Hammonds gaben in ihrem Buche die erste und vollständigste, ausführlichste Darstellung aller Stadien der Parlamentseinhegungen. Folgt der Leser den Autoren an der Hand von Dokumenten den ganzen komplizierten Weg von der ursprünglichen (ersten) Petition bis zur endgültigen Vermessung, so bekommt er den ganz bestimmten Eindruck, daß sich vor ihm die Geschichte eines grandiosen Betrugs und der gröbsten Vergewaltigung abspielt, gedeckt mit dem heuchlerischen Feigenblatte der Gesetzlichkeit. Interessante Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Selwyn und Lord Carlisle geben uns die Möglichkeit, noch weiter hinter die Kulissen zu schauen, und wir erfahren, welch niederträchtige Motive oftmals versteckt waren unter hochklingenden Phrasen von nationalen Interessen, Hebung der landwirtschaftlichen Produktivität und sogar von dem moralischen Gewinne für die Landbevölkerung. Es hält schwer, noch irgendwo eine bessere Erläuterung zum 24. Kapitel des I. Bandes des „Kapital" zu finden [1]).

Der Aufstand der Landarbeiter im Jahre 1830 wurde zum erstenmal so ausführlich von den Hammonds nach den Dokumenten des Home Office und den Zeitungen bearbeitet. Der größte Teil des von ihnen gesammelten Materials bezieht sich nicht auf den Aufstand selbst, sondern auf das Gerichtsverfahren gegen die Aufständischen und die an ihnen genommene Rache. Von den übrigen, im Buche behandelten Themen nimmt das Speenhamland-System, seine Entstehung und Anwendung, den ersten Platz ein.

Die Bücher über den städtischen und den qualifizierten Arbeiter sind ihrem Inhalte und ihrem Aufbau nach eng miteinander verbunden. Die ersten drei Kapitel „The town labourer", die über die Spaltung Englands in „zwei Nationen", das Fabrikregime, die sanitären und moralischen Verhältnisse der städtischen Arbeiter und besonders der Kinder, handeln, geben wenig Neues. Dafür sind aber die Bilder der Klassenjustiz und Polizei, oder richtiger, des Klassenterrors (Kapitel IV—V), den Papieren des Home Office entnommen, sehr interessant. Die „Magistrates" welche selbst sehr oft Fabrikanten oder mit ihnen sympathisierende Priester oder Gentlemen waren, schrieben ganz offen an das Home Office und erhielten von dort nicht minder offene Instruktionen. Die Gerichtsbehörden schreiben über offene Verletzung der Gesetze (besonders der Truck-acts) seitens der Fabrikanten und über die völlige Unmöglichkeit, diesem Unfug Einhalt zu tun; wenn dagegen die Arbeiter versuchten, sich selbst zu helfen, so hatte die Gerichtsbehörde gleich die Vagrancy acts gegen sie bereit, die ihrer Willkür freien Spielraum ließen. Für die Entdeckung aufrührerischer Anschläge spendete die Regierung der Gerichtsbehörde nicht nur Lob, sondern auch pekuniäre Belohnung. Sie beschäftigt sich nicht selten mit der Anzettelung von Verschwörungen, um dabei gute Geschäfte zu machen. Manche haben sich auf diese Weise einen hübschen Wohlstand erworben. Es war im Interesse der örtlichen

[1]) Die Geschichte der Parlamentseinhegungen ist vortrefflich beleuchtet an dem gesammelten Dokumentenmaterial in den Beilagen.

Behörden, die Regierung in beständiger Aufregung zu halten. Man glaubt die ganze Zeit hindurch, die Arbeitermassen seien zur Revolution bereit, und man fordert außerordentliche Maßnahmen. Aus den Papieren geht hervor, daß Polizeimaßnahmen hinter anscheinend rein militärischen steckten. Die Einquartierung der Truppen stellte eine militärische Okkupation des Landes und besonders der industriellen Gegenden dar. Generäle und Offiziere beobachteten aufmerksam die Stimmung der Arbeiter, und die Truppenverschiebungen hingen von dem Stande des Arbeitslohnes und der Arbeitslosigkeit ab. Die Papiere des Home Office verraten die Furcht vor der Ausbreitung des revolutionären Geistes unter den Soldaten und zeigen, wie begründet solche Befürchtungen waren. Die Korrespondenz des Home Office bestätigt besonders deutlich, daß der Krieg mit der französischen Revolution nicht nur auf der äußeren, sondern auch auf der inneren Front geführt wurde, daß bei der Auffüllung der Truppenteile auch mit inneren Aufständen gerechnet wurde.

Wenig Neues gibt das VI. Kapitel, das der ökonomischen Konjunktur nach der Bendigung des Krieges gewidmet ist. Dafür benützt das VII. Kapitel über den Kampf mit den Gewerkschaften neues Quellenmaterial. Die Debatten über Gesetze von 1799 und 1800, die aus der Parliamentary History und dem Annual Register sich nicht ergeben, haben nun die Hammonds nach dem Parliamentary Register, Senator und den Zeitungen Times, London Chronicle, True Briton, Morning Post hergestellt. Nach den im British Museum aufbewahrten Placepapers ist die Geschichte der Aufhebung der Gesetze gegen die Arbeiterverbände hergestellt.

Reichhaltig an Erläuterungen ist auch die Studie über die Kinderarbeit (Kapitel VIII—IX). Interessant gedacht und ziemlich effektvoll ausgeführt ist der Abschnitt über die Ideologie der besitzenden Klassen (Kapitel X—XI). Die Autoren interessieren sich weniger für die Anschauungen der großen Denker der damaligen Zeit — Burke und Adam Smith, Malthus und Ricardo — als für deren eigenartige Widerspiegelung in den Köpfen der vulgären Geister, in denen diese Anschauungen verrohten und einen einfacheren und geradlinigen Charakter annahmen. Es ist dies eine sehr interessante Aufgabe. Diese Epoche liebte es, besonders über soziale und ökonomische Themen zu theoretisieren; Parlamentsredner und Vulgärökonomen kamen ihrer Offenheit wegen zu bemerkenswerten Formulierungen der „ökonomischen Gesetze". Die Grundideen der gangbaren ökonomischen Theorien stellen die Hammonds ziemlich geistreich dar. Doch muß man annehmen, daß das Material noch lange nicht erschöpft ist, und man möchte eine noch gründlichere Ausnutzung der Quellen wünschen. Fesselnd ist die Studie über Religion und Moral der „Besitzenden" geschrieben. Zugrunde gelegt sind ihr die Anschauungen von Wilberforce. Überhaupt ist den Hammonds die Charakteristik Wilberforces, obgleich man sie sich zusammensuchen muß, gut gelungen. Die Hammonds reinigen ihn von dem Verdacht der Heuchelei: er war ein überzeugter und folgerichtiger Mensch; um so interessanter sind seine Persönlichkeit und seine Anschauungen. Eine eifrige Propagandistin seiner Ideen war Hannah More, die Memoiren über ihre philanthropische Arbeit unter den Mendipschen Erzarbeitern geschrieben

hat; die Hammonds bringen eine Reihe interessanter Auszüge aus diesen Memoiren.

Der Religion der Arbeiterklasse ist das XIII. Kapitel des „Town labourer" gewidmet. Wie viele Ausnahmen es auch geben möge, der englische „Rector" ist dennoch ein Gentleman und nicht selten ein Gerichtsbeamter; er verkehrt mit den Gutsbesitzern, geht auf die Jagd und trinkt mit ihnen; den Arbeitern ist er fremd, wenn nicht sogar feindselig: nicht selten spioniert er, denunziert sie und ruft die Miliz zu ihrer Unterdrückung herbei. Von viel größerer Bedeutung ist die Frage des Einflusses der methodistischen Prediger. Die Parochialgeistlichkeit berichtete nicht selten an das Home Office, daß methodistische Prediger radikale Stimmungen unter den Arbeitern hervorriefen. Doch mag dies sehr übertrieben sein. Es gab freilich auch radikale Prediger unter den Methodisten, aber im allgemeinen lehrten sie das Volk Geduld und Gehorsam. Die Radikalen sahen in ihnen Feinde. Cobbett behauptete sogar, daß methodistische Prediger in den nördlichen Provinzen Dienste von Regierungsspionen leisteten. In den Archiven des Home Office findet diese Behauptung allerdings keine Stütze, aber jedenfalls war der Methodismus mit seinen spiritualistisch-individualistischen Ideen kein günstiger Boden für die Entwicklung der Arbeiterbewegung und lenkte die Energie der Arbeiter vom Klassenkampfe ab.

Der Arbeiterbewegung speziell sind Kapitel XIV und XV des „Town labourer" gewidmet, sowie der größte Teil des „Skilled Labourer", wo sie nach den einzelnen Industriezweigen behandelt wird; die Hammonds behandeln darin 1. die Kohlenarbeiter von Tyne und Wear (Kapitel II bis III), die Arbeiter der Baumwollen- und Tuchindustrie (VI), die Spitalfielder Seidenweber (VII) und die Strumpfwirker (VIII).

Um die Zeit der französischen Revolution stand die Arbeiterklasse Englands der Politik fern. Der erste politische Erzieher war der Hunger. Unter den Papieren des Home Office haben sich noch Plakate und Drohbriefe von Arbeitern aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts erhalten. Die Erbitterung war hauptsächlich gegen die Farmer und Händler gerichtet, die die Teuerung „herbeigeführt" hatten. Den größten Haß ernteten allerlei Wohlfahrtseinrichtungen, die „Soupmakers". Rufe nach einer politischen Reform wurden erst laut, als die Arbeiterklasse zu der Überzeugung gekommen war, daß das Parlament seiner Notlage gegenüber untätig blieb. Von großem Interesse sind die Manifeste, Petitionen und Pamphlete, die von Arbeitern stammen und sich in den Archiven des Home Office erhalten haben. Sie enthalten nicht selten die Kritik der politischen Vulgärökonomie, durch welche die Unternehmer die Unterdrückung der Arbeiter zu begründen suchten. Die Verfasser bringen neues Material über zwei kühne Versuche, eine Arbeiterorganisation im nationalen Maßstabe zu gründen — den Generalverband der Gewerkschaften (August 1818) und die Nationale Assoziation zum Schutze der Arbeit (1830). Die politische Bewegung unter den Arbeitern ist sehr flüchtig gezeichnet. Die Umrisse der Arbeiterbewegung nach einzelnen Industriezweigen sind sehr bunt und unregelmäßig gehalten, was hauptsächlich durch das ungleichmäßig vorhandene Material zu erklären ist. Am ausführlichsten sind die großen Streiks der Tyner und Wearer Kohlenarbeiter

(1831 und 1832) nach den Akten des Home Office und den lokalen Zeitungen (Tyne Mercury, Newcastle Chronicle) beschrieben, ebenso die Streikbewegung unter den Arbeitern der Baumwollindustrie in den Jahren 1818—1830 nach den Akten des Home Office. Der Abschnitt über die Bewegung der Strumpfwirker führt die Autoren zu der Ludditenbewegung, die in drei Kapiteln (Skilled Labourer, Kapitel IX—XI) behandelt wird, welche der Geschichte der Bewegung der Jahre 1811—1812 in den mittleren Grafschaften in Lancashire und Yorkshire gewidmet sind. Die Hammonds geben einen ziemlich vollständigen äußeren Umriß der Ludditenbewegung und füllen damit teilweise eine höchst wesentliche Lücke in der Literatur dieser Bewegung aus. Eine vollständige Geschichte der Ludditenbewegung hatten wir bisher noch nicht. Die alten Arbeiten — „A history of Machine — wroght Hosiery and Lace Manufacture" (1867) von Felkin, einem Augenzeugen der Bewegung in Nottinghamshire, und „The Risings of Luddites" von Frank Peel (1. Ausgabe 1880, 2. 1888 erschienen), ein Büchlein, das in halb belletristischer Form nach den nicht allzu frischen Erinnerungen der Augenzeugen niedergeschrieben ist, dürfen nicht zu den Untersuchungen, sondern müssen zu den Memoiren gerechnet werden. Dazu behandelt das erste Buch nur die Geschichte der Bewegung in den mittleren Grafschaften, und das zweite beschäftigt sich hauptsächlich mit West-Riding. Außer diesen Arbeiten sind höchstens noch einzelne Stellen über die Ludditenbewegung in speziellen Werken und flüchtige Übersichten in allgemeinen Nachschlagewerken enthalten, die oft sehr naiv und ungenau sind[1]). Eine systematische Bearbeitung der Ludditenbewegung ist erst möglich geworden, seitdem den Forschern die Archive des Home Office zugänglich gemacht worden sind.

In der Ludditenbewegung spielten Spione und Lockspitzel eine große Rolle. Die Geschichte der Spionage und Provokation, deren sich die Regierung und die örtlichen Behörden sehr früh zu bedienen anfingen, um die Arbeiterbewegung zu desorganisieren, geht aus den Akten des Home Office klar hervor. Viele solcher Tatsachen sind in den Büchern der Hammonds eingestreut (besonders in Kapitel XII des „Town Labourer" und Kapitel X, XI und XII des „Skilled Labourer"). Das letzte Kapitel des „Skilled Labourer" handelt ebenfalls von Spionage und ist der Tätigkeit des berühmten Lockspitzels Oliver gewidmet. Die Akten des Home Office liefern viel Material zur Beleuchtung seiner „Arbeit".

In meiner flüchtigen Darstellung konnte ich natürlich nicht alle Probleme erschöpfen, die die Hammonds in ihren interessanten Büchern berühren. Und dennoch müssen wir auf die Frage, ob wir nun, nach dem Erscheinen dieser Bücher, eine Geschichte der englischen Arbeiterklasse während der industriellen Revolution besitzen, verneinend antworten. Aber wir haben eine Reihe glänzender Studien, eine lange Serie vorzüglich zusammengestellter Illustrationen; wir haben Hinweise auf neue Quellen wertvollsten Materials; Versuche zu dessen Verarbeitung bestätigen glänzend die Richtigkeit der Beschreibungen, mit welchen Marx und

[1]) Siehe z. B. über die Ludditenbewegung bei M. Beer: Geschichte des Sozialismus in England, Stuttgart 1913, bei Webb: History of Trade Unionism, London 1920. 2. ed., Herm. Schlüter: Die Chartisten-Bewegung, Stuttgart 1922. In der älteren Literatur sind die Ursachen der Nottinghamshirer Bewegung am richtigsten von Cunningham gegeben.

Engels diese Epoche an der Hand von anderem Material so zutreffend charakterisiert haben. Kein einziger Historiker kann die Arbeiten von John und Barbara Hammond und das Archiv des Home Office unberücksichtigt lassen. Der Weg, den die Hammonds gewiesen haben, hat schon seinen Einfluß auf die neuen Arbeiten über die Geschichte der Arbeiterbewegung in England ausgeübt. Die neue Ausgabe der berühmten „History of Trade-Unionism" der Webbs (1920) benutzt schon die Archive des Home Office und stützt sich in einigen Fragen auf die Untersuchung der Hammonds (auf den „Town Labourer"; den „Skilled Labourer" haben die Webbs noch nicht benutzen können).

Wenn bei den Hammonds das Hauptthema der Staat als Werkzeug zur Knechtung der Werktätigen erscheint, so tritt bei den anderen Geschichtsschreibern die ökonomische Seite des Prozesses in den Vordergrund. Diese Historiker treten dabei als Verteidiger der industriellen Revolution auf. In den letzten Jahren erschien eine Reihe von Arbeiten, verfaßt von Professoren und Dozenten der Universität in Manchester; diese Werke stellen sich zur Aufgabe, die Geschichte der industriellen Revolution an Hand von neuem Material und von einem neuen Gesichtspunkte aus zu überprüfen. Am klarsten hat Ashton im Vorworte zu seinem Buche „Iron and Steel in the Industrial Revolution" das Programm der angehenden „Manchester"-Schule klargelegt. Die frühere Generation der Wirtschaftsgeschichtsschreiber schöpfte ihr Material hauptsächlich aus den Blaubüchern, Parlamentsdebatten und offiziellen Akten, wodurch die Rolle des Staates in der Wirtschaftsgeschichte Englands eine Übertreibung erfahren hat und eine höchst unklare Vorstellung über die englische Industriewelt aufgekommen ist. Man mußte sich nicht so sehr mit der Physiologie als mit der Pathologie der Gesellschaft beschäftigen, da gerade die anormalen Erscheinungen den Gegenstand der Untersuchungskommissionen, der Berichte an das Home Office und der Parlamentsdebatten bildeten. Die „Manchesterleute" wollen die Wirtschaftsgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts neu schreiben, gestützt auf die Archive der industriellen Unternehmungen. Die Geschäftskorrespondenz, Protokolle, Register, Hauptbücher, Rechnungen, Quittungen usw. sollen das Material zu genaueren und objektiveren Beobachtungen liefern. Es wird fleißig nach Material gesucht, und schon ist eine Reihe der wertvollsten Archive entdeckt und der Manchester Universität teilweise zur Verfügung gestellt. Einige Werke, die aus dem Studium dieses Materials hervorgegangen sind, sind bereits veröffentlicht, eine ganze Anzahl anderer wird vorbereitet. Die zentrale Figur unter den Manchesterleuten ist der bekannte Historiker George Unwin, der Verfasser der klassischen Arbeiten über die Organisation der englischen Zünfte des 16. und 17. Jahrhunderts und über die Londoner Gilden. Aus seiner Feder stammt auch die interessanteste Arbeit der neuen Schule: „Samuel Oldknow and the Arkwrights. The Industrial Revolution at Stockport and Marple." Einige Kapitel von nebensächlicher Bedeutung in diesem Buche gehören Arthur Hulme und George Taylor.

Schon lange bekannt ist der Name des Fabrikanten Oldknow, der die neuen Erfindungen in der Baumwollindustrie zuerst zur Herstellung von Musselin angewandt hat. Er wird bei Robert Owen, William Radcliff und John Kennedy erwähnt. Durch einen glücklichen Zufall gelang es

Arthur Hulme, auf dem Boden des Nebengebäudes einer noch von Oldknow in Mellor erbauten Spinnmühle, ein sehr wertvolles Archiv aufzufinden, das die Fabriken in Mellor, Stockport und Heaton Mersey betrifft. Weitere Nachforschungen führten zu der Auffindung vieler Dokumente, die sich bei Privatpersonen befanden. Einen vorläufigen Bericht über die Ergebnisse des Studiums dieses Quellenmaterials veröffentlichte Unwin 1922 in der English Historical Review (April und Mai).

Unwin verfolgt die industrielle Laufbahn Oldknows sehr ausführlich. Der Verfasser ist gezwungen, gegen die in der Literatur (Toynbee, Mantoux) verbreitete Ansicht aufzutreten, daß die meisten industriellen Führer während der Revolution aus dem Bauernstande (yeomen) hervorgegangen seien. Schon Oldknows Großvater war ein wohlhabender Tuchhändler in Nottingham. Es muß bemerkt werden, daß die Ansichten Unwins auch durch anderes Material bestätigt werden. Ashton hat bewiesen, daß die meisten Unternehmer der Eisenindustrie nicht aus dem Bauernstande, sondern aus der Mitte der fortgeschrittenen Metallhandwerker oder Eisen- und Stahlwarenhändler hervorgegangen sind. Die Geschichte des von Oldknow 1780 in Stockport gegründeten Unternehmens gibt uns ein in seiner Art einzig dastehendes Beispiel des Überganges von der Hausindustrie zur Manufaktur und zur Fabrik. An der Hand des Archivmaterials kann man ganz genau den Gang der Arbeit verfolgen, wie: die Herausgabe des Materials, die Arbeit zu Hause, die Ablieferung des fertigen Produkts, das Abzählen und die Registration, die Abrechnung mit den Arbeitern. Die Oldknow-Archive geben uns die Möglichkeit, ganz genau die ungeheure Rolle festzustellen, die das große Handelskapital bei der Schaffung der neuen Industrie spielte. Das Unternehmen Oldknows ist gänzlich von dem Kredite abhängig, den ihm die Londoner Großfirmen, bei welchen er seine Ware absetzte, gewährten. Die weitere Entwicklung des Oldknowschen Unternehmens wurde bestimmt durch den Bedarf an billigem und dünnem Garn für die Produktion von Musselin. Das Garn wurde ihm zuerst von verschiedenen Kleinproduzenten zugestellt. Um ein billigeres und dünneres Garn zu bekommen, verhandelt er mit den Arkwrights; es wurde über die Gründung einer Genossenschaft beraten, doch endete die Sache mit einer großen Kreditgewährung in Material. Diese Unterstützung gab Oldknow die Möglichkeit, ganz energisch zu einem neuen System überzugehen. Dieser Übergang wurde durch die Krise der Jahre 1787—1788 etwas verzögert. Aber von 1789 an steigt der Handelsumsatz, es werden neue Verbindungen angeknüpft, die Güte der Waren verbessert, die Weber spezialisieren sich immer mehr; es werden immer mehr Stoffarten erzeugt, die feinen Stoffe herrschen vor. Schon früher hielt Oldknow in Anderton und Stockport eine kleine Anzahl Dienstpersonal von Appreteurinnen und Arbeitern, die das Material für die Weber vorbereiteten. Diese Arbeitsart wurde im Jahre 1787 bedeutend erweitert. Im Jahre 1786 wird in Heaton Mersey eine Werkstätte zum Bleichen und Drucken errichtet. Ende 1788 arbeiteten neun Haspelmaschinen (früher arbeiteten 90 Haspler zu Hause); drei Jahre später wurden diese Maschinen schon durch einen Dampfmotor getrieben. 1790 erbaute Oldknow in Stockport eine Spinnfabrik mit einem Dampfmotor und schritt zum Bau einer großen Spinnmühle in Mellor. Die Appretur-,

Färbe- und Bleichwerkstätten wurden vergrößert. Auch die Reinigung der Baumwolle wird jetzt in den Werkstätten vorgenommen; ebenso geht das Weben nach und nach in die Werkstätte über. Der größte Teil des produzierten Garns wurde beim Weben verbraucht, ein kleiner Teil verkauft. Während der Krisis 1792—1793 verlor Oldknow den größten Teil seines Vermögens und konnte nur noch sein Land und die Spinnerei in Mellor retten.

Oldknow verstand nicht zu wirtschaften, fing vieles an und machte Schulden, wo er nur konnte. Sein Hauptgläubiger war Arkwright, der den größten Teil seiner Schuldscheine aufgekauft hatte. Im Jahre 1796 wurde ihm die Spinnerei in Mellor verpfändet. 1800 steht Oldknow vor dem Bankerott. Arkwright hilft ihm wieder heraus und wird für eine Zeitlang Mitbesitzer des Unternehmens; dank seiner Unterstützung gelang es Oldknow, bis zum Tode seine ehrenvolle Stellung als Fabrikant und örtlicher Magnat zu wahren. Nach seinem Tode ging das Unternehmen an Arkwright über.

Die Angaben über die Lage der Arbeiter in Oldknows Unternehmen sind nicht so ausführlich, wie es wünschenswert wäre. Dabei muß man noch in Betracht ziehen, daß Oldknow ein schlechter Geschäftsmann, aber ein guter Dienstherr war, wie z. B. Robert Blincoe über ihn berichtet. Es ist noch eine große Frage, inwieweit die Lage der Arbeiter in seinem Unternehmen für die damalige Zeit typisch ist.

Am zahlreichsten sind Dokumente erhalten über die Spinnerei in Mellor. Hier existierte auch vor Oldknow eine ziemlich entwickelte Industrie; er gründete sein Unternehmen nicht auf dem flachen Lande. In Mellor war fast die ganze Bevölkerung industrialisiert. Man kann ruhig annehmen, sagt Unwin, daß die industrielle Revolution schon zur Hälfte beendet war, als das Fabriksystem sich einzubürgern begann. Der Bau der Spinnerei hat einen bedeutenden Zuzug von Bauarbeitern, Schmieden usw. zur Folge. Aber nach der Fertigstellung des Baues änderte sich die Sachlage. Die Nachfrage nach männlicher Arbeitskraft fällt, es werden Frauen- und Kinderhände verlangt. Im vollen Gange beschäftigte die Mühle 300 bis 350 Menschen (die Lehrlinge nicht gerechnet). Wenn man von dieser Zahl 15—20 Mechaniker und 20 Aufseher abrechnet, so werden die Familienväter wohl kaum ein Zehntel der übrigen Arbeiter ausgemacht haben. Dreiviertel der in der Spinnerei arbeitenden Familien haben dort keinen erwachsenen männlichen Arbeiter. Die Männer sind gezwungen, sich anderen Orts Arbeit zu suchen (Bauten, Landwirtschaft, Wegebau). Dabei beweist aber der Arbeitslohn ganz klar, daß die Familie nur unter der Bedingung ein sorgenfreies Leben führen kann, wenn das Familienoberhaupt einen regelmäßigen Verdienst hat. Oldknow war bemüht, den Familienvätern unter seinen Arbeitern Anstellung zu suchen. Er war nicht nur Fabrikant, sondern besaß auch ein großes Gut in Mellor; er bemühte sich, eine Musterwirtschaft zu führen, baute eine Brücke, legte Wege an usw. Um aber nicht für die verheirateten Arbeiter sorgen zu müssen, ist er gezwungen, andere Arbeitskräfte zu suchen. Seit 1791 tauchen in Mellor Parochialzöglinge auf. Zuerst sind es ihrer nur zwei, aber schon im Jahre 1796 steigt ihre Zahl auf 70. Die höchste Zahl (100) wurde 1798—1800 erreicht. Robert Blincoe, der einige Zeit auf der

Mühle in Mellor zugebracht hat, stellt fest, daß die Kinder gut aussahen und nicht schlecht beköstigt wurden; sie arbeiteten von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, während die Arbeit für Kinder auf anderen Fabriken von 5—8 Uhr üblich war.

Viel Material enthält das Oldknow-Archiv über die Art und Weise der Entlohnung der Arbeiter. Häufig macht sich die Schwierigkeit fühlbar, am Ende des wöchentlichen oder zweiwöchentlichen Termins das genügende Quantum Kleingeld aufzubringen; besonders wird die Lage in den Jahren 1793—1794 zugespitzt im Zusammenhange mit der allgemeinen Kreditkrise. Oldknow gibt kleine Bons heraus; sie werden hauptsächlich im Fabrikladen gewechselt, zirkulieren aber auch im ganzen Dorfe. Besonders deutlich tritt die Rolle des Krämers als Gläubiger des Unternehmers zutage bei der Auszahlung des Arbeitslohnes. Das Trucksystem wurde im großen Umfange auch von Oldknow angewandt. Obgleich es anfangs eher Vorteile für die Arbeiter bezweckte, so zeigten sich doch auch bald seine Schattenseiten.

Das Buch Unwins ist reichlich mit Zahlenangaben ausgestattet; die zahlreichen Auszüge aus Quellenmaterial, besonders aus Briefen, geben manchen Kapiteln den Charakter eines Textbuches. Das Buch ist sehr taktvoll geschrieben. Die persönliche Ansicht des Verfassers drängt sich nicht in den Vordergrund. Sie tritt hauptsächlich in der unverbrüchlichen Sympathie zu seinem Helden Oldknow hervor, im Bestreben, den organischen, allmählichen Gang des dargestellten Prozesses zu betonen, seine scharfen Ecken abzuschleifen, sowie in dem allgemeinen idyllischen Tone.

Nicht immer so vorsichtig gehen die anderen Manchesterleute zu Werke. Das Buch von Daniels über die Anfänge der Baumwollindustrie in England beginnt mit einem einleitenden Artikel von Unwin. Darin berichtet er über einen glücklichen Fund, den man auf dem Dachboden einer der Fabriken in Ancoats gemacht, über das Archiv MacConnel & Co. aus den Jahren 1795—1835, das sich in guter Ordnung erhalten hat. Im Briefwechsel haben sich unter anderem auch einige Briefe von Crompton erhalten, worin er die Erfindung der Mullmaschine erzählt. Die Hoffnung des Lesers, hier eine Monographie nach Art der Unwinschen an der Hand des Quellenmaterials geschrieben zu sehen, geht jedoch nicht in Erfüllung. Daniels' Werk bildet nur die Einleitung zu einer solchen Monographie, und von dem ganzen Archivmaterial sind nur die Briefe Cromptons benutzt. Wir haben einen Zyklus von Vorlesungen über die Geschichte der Baumwollindustrie vor uns, die größtenteils nach Quellen niedergeschrieben sind. Dem Buche ist ein flüchtiger Überblick über die Entwicklung der Baumwollindustrie in Europa vom Anfang des 12. Jahrhunderts an vorausgeschickt. Daniels untersucht bei Beginn seiner Ausführungen die Anfänge der Baumwollindustrie in Lancashire, die noch bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts zurückgehen. Er ist bestrebt, den Beginn der kapitalistischen Entwicklung möglichst weit zurückzuverlegen, und bricht mit der traditionellen Vorstellung, daß die Lancashirer Textilindustrie sich vor der Revolution hauptsächlich in den Händen von mehr oder weniger unabhängigen Produzenten befunden habe und daß diese Produzenten mehr oder weniger mit ihrer Farmwirtschaft verbunden gewesen seien

(nach Radcliff, dem malerischen Bilde von Defoe und anderen Quellen). Die Zahl der kleinen, selbständigen Produzenten, besonders aber solcher, die industrielle Arbeit und Landwirtschaft vereint betrieben, war sehr klein. (Hier ist die Argumentation von Daniels ungenügend.) Die überwiegende Mehrheit der Textilarbeiter arbeitete für die Unternehmer gewöhnlich durch Vermittler. Schon in den fünfziger Jahren des 18. Jahrhunderts nehmen die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern das für den Kapitalismus charakteristische Gepräge an. Der weitere Gang der Entwicklung der Industrie wird größtenteils durch eine äußere Tatsache bestimmt — die Kette fast ununterbrochener Kriege, an denen England seit 1756 teilnimmt. Dem Siebenjährigen Kriege folgte der amerikanische, dann die Revolutions- und napoleonischen Kriege, deren Folgen noch jahrzehntelang fühlbar waren. Während dieser Zeit werden nach Daniels' Meinung die wirtschaftlichen Erscheinungen durch politische bestimmt. Die Kriege hatten ein ununterbrochenes Schwanken der Preise hervorgerufen, die manchmal ins Ungeheure stiegen; dies rief Volksunruhen hervor, die in Aufstände ausarteten. Darin spielte die Unzufriedenheit mit den wirtschaftlichen Veränderungen eine zufällige Rolle. Maschinen wurden eingeführt, während allgemeine Unruhe und Unzufriedenheit in der Luft lagen. Daniels besteht auf der stufenweisen Veränderung und auf der Permanenz der Entwicklung. Wir hätten somit weniger eine Revolution, als vielmehr eine Beschleunigung der Veränderungen vor uns. Oft spricht man vom Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts als der Zeit der äußersten sozialen Mißstände und sieht den Grund davon in den wirtschaftlichen Umwälzungen. Nach Daniels aber war die ökonomische Entwicklung in ihren Anfangsstadien mehr konstruktiv als destruktiv. Wenn sich nun später Schattenseiten entwickelt haben, so waren sie nur Folgen des Krieges. Hätte es keinen Krieg gegeben, so würde man es den Arbeiterverbänden erlaubt haben, sich normal zu entwickeln, und die sozialen Probleme hätten sich nicht zugespitzt. Interessant ist, daß sich Daniels unter Krieg irgendeinen äußeren Umstand, einen unglücklichen Zufall vorstellt, der ebensogut auch hätte nicht eintreten können. Er stellt sich nicht die Frage, wodurch Kriege hervorgerufen werden und ob sie nicht ein organischer und unzertrennlicher Bestandteil der industriellen Revolution waren.

Ashtons Buch „Iron and Steel in the Industrial Revolution" gründet sich auf Archivmaterial. Aber der Verfasser hatte keine Möglichkeit, ein solch einheitliches Archiv zu benutzen wie Unwin; er mußte sein Material stückweise in den städtischen Bibliotheken und Fabriken zusammensuchen. Hinzugezogen sind auch gedruckte Quellen: die Ausgaben der Historial Mss. Commission, die Victoria County Histories. Der von Ashton behandelte Stoff bezieht sich hauptsächlich auf die Produktion von Stahl und Eisen im südlichen Yorkshire und den mittleren Grafschaften und umfaßt den Zeitabschnitt von 1700 bis 1813 (er gibt auch einen kurzen Überblick der vorhergehenden Entwicklung). Wie Daniels, so weist auch Ashton auf die frühe Entwicklung der kapitalistischen Einrichtungen in dem von ihm untersuchten Gebiete hin. Zur Produktion von Eisen ist immer ein großes Kapital nötig. Aus diesem Grunde machen sich die Verluste auf diesem Gebiete auch doppelt fühlbar, und es entstehen schon

sehr früh Verbände der Kapitalisten. Im frühen Stadium der Entwicklung, als die Industrie noch mit Holzkohle arbeitete, bezweckten diese Verbände bessere Versorgung mit Brennmaterial. Später organisierten sich die Kapitalisten schon zu dem Zwecke, um in Fragen der Steuern und der Außenpolitik erfolgreicher auf die Regierung einwirken zu können. Die Verbände verfolgten außerdem das Ziel, die Warenpreise festzusetzen und die Konkurrenz abzuwehren. Manchmal umfaßten sie fast alle Unternehmer des Landes. Bald wurden auch andere Motive aufgestellt. Im Jahre 1814 bildet sich der Handels-Industrieverband in Sheffield mit dem ausgesprochenen Ziele, den Arbeitslohn zu regulieren und die Arbeiterorganisationen zu bekämpfen. Ashton hebt besonders die ökonomische und politische Macht des organisierten Kapitals in dieser Zeit hervor. Er hofft, daß „The emphasis placed . . . on the political and economic potency of organized capital in these early days may perhaps save some from that crude interpretation of economic history, according to which an original system of free competition has been metamorphosed into a new system of industrial monopoly, itself destined to evolve into state socialism of our dreams or nightmares. The truth is that at all times some measure of rivalry has existed in industry and trade; and at all time have men sought to tame and control the forces of competition, so that they might regulate — whether for good or ill — the flow and direction of the currents of economic life" (S. 185).

Der Verfasser spricht klar aus, was ihn veranlaßt, die Vorläufer des modernen Kapitalismus so sorgfältig in der Vergangenheit aufzusuchen. Leider ist das interessante Thema über die Unternehmerverbände sehr schwer zu bearbeiten, da mit einigen Ausnahmen zu wenig Material über sie erhalten ist. Mit dem meisten Quellenmaterial ist noch die Geschichte der „Friendly Association" der Haupteisenproduzenten in Yorkshire und Derbyshire (1799—1828) vertreten; hier sind noch die Statuten, Annoncen, Sitzungsberichte erhalten (in der Stadtbibliothek zu Sheffield).

Auch Ashton schreibt dem Kriege eine große Rolle bei den sozialen Mißständen der Epoche zu. Für die Eisen- und Stahlproduktion bedeutete der Krieg gewöhnlich ein Aufsteigen der Industrie; dafür machten sich aber auch die Folgen des Krieges hier besonders fühlbar.

Eines der schwächsten ist das Kapitel über die Arbeiter in der Eisen- und Stahlindustrie. Der Verfasser betont hier die Stabilität und Einheitlichkeit des Arbeitslohnes. Die Arbeiter waren größtenteils physisch starke Leute, Berufskrankheiten wurden nicht beobachtet. Frauen und Kinder wurden nur in geringer Anzahl zur Arbeit herangezogen und waren keiner übermäßigen Ausbeutung ausgesetzt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts zwang Ambrose Crowley seine Leute, 13½ Stunden zu arbeiten (die Essenspausen nicht mitgerechnet). Zu Ende des Jahrhunderts dauerte der Arbeitstag in Coalbrookdale nur noch 10½ Stunden. Dies beweist die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse im Laufe des 18. Jahrhunderts, die, mit der Hausindustrie verglichen, schon viel vorteilhafter waren. Der Verfasser beschreibt die Verhältnisse in dem Unternehmen Ambrose Crowleys und seines Sohnes. Der ganze Aufbau desselben, das System der Verwaltung, die Art und Weise der sozialen Unterstützung — alles dies paßt nach der Meinung des Autors eher ins 20. als ins 17. und

18. Jahrhundert. In diesem Unternehmen war Haus- und Fabrikindustrie vereinigt, und seine Geschichte ist der allmähliche Übergang von dem einen System ins andere. Zu Hause verfertigte man die kleineren Metallgegenstände. In einem Heime „Square" wurden unter väterlicher Kontrolle sowohl Arbeits- als auch Ruhestunden zugebracht. Schiedsgerichte, die aus Vertretern der Firma und der Arbeiter zusammengesetzt waren, verhandelten über vorgebrachte Klagen. Vor ihnen wurden auch Verträge zwischen kleinen Meistern und ihren Arbeitern, den Hämmerern, geschlossen. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wird das Versicherungssystem für Todesfall, Krankheit oder Altersschwäche eingeführt; die Firma und die Arbeiter bezahlen gemeinsam den Arzt, Priester und Lehrer.

Im 18. Jahrhundert wird die Mehrheit der Arbeiter an den Hochöfen und in den Schmieden vom Lande bezogen, und zur Erntezeit werden die Arbeiten nicht selten eingestellt. Viele Arbeiter besitzen Landanteile. Interessant ist das statistische Material über die Übersiedelung der Arbeiter, besonders ins Ausland, und über den Kampf mit dieser Erscheinung.

Alle früheren Arten von Arbeiterorganisationen kommen in der Hausindustrie vor. Unter den Fabrikarbeitern (Gießer, Spengler usw.) kommt es lange zu keiner Organisation. Im allgemeinen ließ die „wohlwollende Autokratie" der Großunternehmer den Arbeiterverbänden keinen freien Raum; wenigstens erscheinen sie nicht an der Oberfläche.

Viel interessanter ist das Kapitel über die Unternehmer, worin ihre soziale Herkunft und ihre Beziehung zu den in der Landwirtschaft angehäuften Kapitalien festgestellt sowie ihre religiösen und moralischen Anschauungen und politischen Sympathien aufgedeckt werden.

Die Vertreter der Manchester Schule sind bestrebt, den Beginn der kapitalistischen industriellen Entwicklung möglichst weit zurückzuverlegen, die Periode der industriellen Revolution, die in ihrer Darstellung den revolutionären Charakter verliert, möglichst weit auszudehnen. Die revolutionäre Rolle der Maschine wird geleugnet; die weitestgehenden Veränderungen in den Beziehungen zwischen Arbeit und Kapital haben sich noch in der Periode vor der Maschine vollzogen. Die Maschine verschlechtert die Lage der Arbeiterklasse nicht; wenn eine Verschlechterung derselben eingetreten ist, so wurde sie durch äußere und zufällige Gründe, an erster Stelle durch Kriege hervorgerufen. Wir haben es somit mit einer mehr oder weniger offenen Verteidigungsschrift für die Maschinenindustrie und ihre ersten Träger, die Industriekönige, zu tun, die in der Darstellung der Manchesterleute viel fester im geschichtlichen Boden wurzeln, als man bisher annahm. Ein zweifelloses Verdienst der Manchesterschule besteht in der Heranziehung von neuem und sehr wichtigem Material; aber dieses Material schützt sie keineswegs vor Einseitigkeiten.

Wenn das Studium der Epoche an der Hand von politischem Quellenmaterial hauptsächlich die pathologischen Seiten des Prozesses aufdeckt, so bringt das Studium an der Hand von Geschäftsdokumenten die Gefahr mit, daß sich der Forscher nur allzu leicht auf den Standpunkt des Unternehmers stellt. Wenn man zwischen Politik und Ökonomie eine künstliche Grenze zieht, die Abhängigkeit der Politik von der Ökonomik ignoriert, so hält es nicht schwer, eine Schutzschrift für die ökonomischen Umwälzungen und ihre Träger zu schreiben — alle Schattenseiten der „Über-

gangsperiode" werden einfach den äußeren Umständen in die Schuhe geschoben. Diese verworrene Darstellung der ökonomischen Entwicklungsstadien in der Vergangenheit dient bewußt oder unbewußt dem Wunsche, das „Schreckgespenst" des Sozialismus in der Zukunft abzuwenden. In dieser Beziehung ist der ausführliche, allgemeine Abriß der englischen Wirtschaftsgeschichte von Usher sehr charakteristisch (A. P. Usher: Introduction to the Industrial History of England. 1921). Usher meint, daß die in der Wirtschaftsgeschichte angenommenen Entwicklungsschemen hauptsächlich unter dem Einfluß der Sozialisten entstanden seien, aber diese Schemen seien auf gefährliche Halbwahrheiten gegründet und vereinfachten den historischen Prozeß allzu stark. Die sozialistische Geschichtsauffassung sei zu verständlich und einfach gehalten, die Wahrheit aber sei kompliziert und schwer. Usher polemisiert mit Marx und den Marxisten und betont die langsame und allmähliche Entwicklung der Umwälzung. Seit dem Mittelalter beginnt allmählich eine kapitalistische Industrie heranzuwachsen, die auf der freien Arbeitskraft fußt. Die Periode der industriellen Revolution hat nur die Grundlinien der kapitalistischen Entwicklung deutlicher gezogen, aber nichts wesentlich Neues hinzugefügt. Die Epoche der „großen Erfindungen" ist nur eine der vielen Entwicklungsstufen in der Technik, weder aber ihr Anfang noch ihr Kulminationspunkt. Und deshalb ist der Beginn der industriellen Revolution weit zurückzuverlegen, das Ende dagegen ist fast bis auf unsere Zeit auszudehnen. Usher leugnet ebenfalls die revolutionäre Rolle der Maschine. Eine Fabrik ist auch ohne Maschine möglich — er versteht unter diesem Begriff auch die Manufaktur. Die Frauen und Kinder spielen deshalb eine so große Rolle in der maschinisierten Industrie, weil sich das Fabriksystem spät auf diejenigen Gebiete ausbreitet, wo Männer arbeiteten, und diese überhaupt ungern in die Fabrik gingen. Die Maschinen dringen nur sehr langsam in die Industrie ein. Es ist absolut unbegründet, zu behaupten, die sozialen Mißstände seien ein unbedingtes Zubehör der Revolution; Usher erklärt sie aber auf eine ziemlich unsichere Weise (Vertreibung der Bevölkerung, der Zuzug von ungelernten Arbeitern und Mißstände in der Landwirtschaft).

Dasselbe Streben, die Wirkung der industriellen Revolution abzuschwächen und ihren Beginn möglichst weit zurückzuverlegen, sehen wir noch in einer Reihe anderer Werke, z. B. in den Büchern: Heaton: The Yorkshire woollen and worsted industries, 1920, und Lipson: History of the woollen and worsted industries, 1921.

Diese Tendenz, die Grenzen und Unterschiede zwischen den einzelnen ökonomischen Entwicklungsstadien zu verwischen, sehen wir nicht nur in der speziellen, der industriellen Revolution gewidmeten Literatur. Ihren klarsten Ausdruck hat sie vielleicht in den aufsehenerregenden Büchern von Dopsch erhalten, in welchen dieser die Periode der geschlossenen Hauswirtschaft in Westeuropa einfach streicht und den Beginn des Kapitalismus weit in die Tiefe des frühen Mittelalters verlegt, was als Resultat die noch nie dagewesene Mißgeburt eines „naturalwirtschaftlichen Kapitalismus" zur Folge hätte. Diese Tendenz erklärt sich nicht allein aus dem Wunsche, bei einem sicher verlorenen Spiele die Karten durcheinander zu mischen und das Schreckgespenst des Sozialismus zu vertrei-

ben. Ohne Zweifel trägt die Zunahme der Spezialuntersuchungen und die konkretere und ausführlichere Erforschung der historischen Wirklichkeit das ihrige dazu bei, die Vorstellungen über den Gang der historischen Entwicklung komplizierter zu machen. Aber heißt das schon, daß wir die klare Festsetzung der historischen Entwicklungsstadien aufgeben sollen und daß der von Marx und Engels vorgezeigte Weg dieser Entwicklung falsch ist? Die Entwicklung der Forschungsarbeit in der Geschichte kommt scheinbar in ihren Endresultaten zu dem Schluß, der Kapitalismus sei etwas anderes als eine notwendige Stufe in der historischen Entwicklung, und kehrt zu der alten bürgerlichen Ökonomie zurück, die die Gesetze des Kapitalismus als ewige Naturgesetze auffaßte. Aber die Sache ist gar nicht so ernst. Die theoretischen Ausfälle von manchmal sehr guten Forschern sind höchst naiv; sie zeugen von den Antipathien der Verfasser, die sie in die geschichtliche Arbeit mitbrachten, oder von ihrer theoretischen Ohnmacht, von ihrer Unfähigkeit, das angewachsene und komplizierte Material zu bewältigen. Mit dem zunehmenden Spezialstudium wird die Aufgabe des soziologischen Gedankens immer mehr erschwert. Zweifellos muß man jetzt sehr vorsichtig zu Werke gehen bei der chronologischen Abgrenzung einzelner Perioden, dabei auch die geographisch höchst komplizierte historische Entwicklung im Auge behalten, die in ein und derselben Gesellschaft und zu gleicher Zeit die Existenz voneinander sehr verschiedener historischer Entwicklungsstadien zuließ. Doch darf man nicht vergessen, daß den Historikern das Streben eigen ist, überall Ursprünge, Wurzeln und Vorbilder zu suchen; darin besteht größtenteils ihre Spezialität. Und dies Suchen zwingt sie nur allzu oft, die Gegenstände durch ein Vergrößerungsglas zu betrachten und alle Gesetze der historischen Perspektive zu verletzen. Der Historiker muß es verstehen, einen historischen Komplex im ganzen zu erfassen und darin einem jeden, nicht selten sich widersprechenden Prozeß seine Stelle anzuweisen. Dadurch wird die Aufgabe der quantitativen Analyse der historischen Erscheinungen immer mehr in den Vordergrund geschoben — doch hier ist man über die ersten Schritte noch nicht hinausgekommen. Und dieser Aufgabe sind selbstverständlich diejenigen nicht gewachsen, die von vornherein die monistische Geschichtsauffassung leugnen und in der Geschichte eine Reihe selbständiger Prozesse sehen. Die wachsende geschichtliche Forschungsarbeit ist weder für die marxistische Methode noch für die marxistische Geschichtsauffassung gefährlich; sie kann sie nur verfeinern.

Im Zusammenhange mit unserem Thema möchte ich noch bei zwei Arbeiten allgemeinen Charakters verweilen, die ebenfalls von guten Spezialisten geschrieben sind — ich meine die Bücher von Mrs. Knowles und Curtler.

Das Buch von Mrs. Knowles über die industrielle und Handelsrevolution ist eher ein Lehrbuch der englischen Wirtschaftsgeschichte vom Ende des 18. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. Mrs. Knowles nimmt eine hervorragende Stelle in den akademischen Kreisen Englands ein, sie ist Professor der Wirtschaftsgeschichte (und Dekan der ökonomischen Fakultät) der Londoner Universität. Sie ist eine Schülerin Cunninghams, dessen Andenken sie auch ihr Buch widmet.

Die sehr gelehrten und nützlichen Bücher des verstorbenen Archi-

diakon von Ely zeichnen sich doch durch einige sehr ärgerliche, wenngleich sehr natürliche Eigenschaften aus — durch Verschwommenheit der allgemeinen Konzeptionen, Vertuschung des Klassenkampfes, Lobpreisung der wohltätigen sozialen Rolle des Königtums, durch das Streben, zu zeigen, daß in der sozialen Geschichte Englands im allgemeinen alles wohllöblich vor sich ging. Viele dieser Eigenschaften zeichnen auch die Schülerin des berühmten Historikers und Ökonomisten aus. Ihr Buch enthält viele recht interessante Kapitel; es wird neues Material herangezogen, Fragen werden erläutert, die in den Schriften allgemeinen Charakters (besonders über Entwicklung des Verkehrswesens) nur flüchtig gestreift sind. Aber manchmal artet ihre Darstellung in konservative Publizistik aus. Im allgemeinen erinnert der Ton des Buches häufig an die Hymne, die man im 19. Jahrhundert der ökonomischen Weltsuprematie Englands sang und im 20. Jahrhundert dem „Konstruktiven Imperialismus" singt.

Ich verweile bei dem Buche der Mrs. Knowles deshalb, weil es auf eine selbständige Wertung der Lage der Arbeiterklasse vor und nach der Revolution Anspruch macht. Der Grundgedanke von Mrs. Knowles (kein neuer) besteht darin, daß die Fabrik im allgemeinen die Lage der Arbeiterklasse im Vergleiche mit der Periode der Hausindustrie verbessert habe. Einige Mißbräuche kommen während der Übergangsperiode vor, da die französischen Kriege die Einfuhr von Rohmaterial und den Absatzmarkt sehr unsicher machten, während Großbritannien seine Industrie mit Rücksicht auf den Weltmarkt reorganisiert hatte. Bei der üblichen Hervorhebung der Schattenseiten der Hausindustrie als Gegensatz zum Fabriksystem verfährt Mrs. Knowles etwas ungeschickt. Zur Charakteristik der Hausindustrie führt sie die Lage der Seiden- und Baumwollweber im Jahre 1840 an (aus Hand Loom Weavears' Report Hickson); hier findet sie natürlich zahlreiche düstere Bilder unerträglicher Arbeit in den von Abfällen und Seuchen vergifteten Stadtvierteln, in feuchten und kalten Kellern. . . Aber zur Charakteristik eines Systems dürfte es wohl kaum angebracht sein, dies im Moment seiner letzten Agonie zu schildern. Marx sagt im I. Band des „Kapitals" von den englischen Handbaumwollwebern: „Die Weltgeschichte bietet kein entsetzlicheres Schauspiel als den allmählichen, über Dezennien verschleppten, endlich 1838 besiegelten Untergang der englischen Baumwollweber." Nach einer derartigen Schilderung fällt es allerdings nicht schwer, die Fabrik in einem rosigen Lichte darzustellen; aber Mrs. Knowles verstand es auch hier nicht, den richtigen Ton zu treffen.

Für den Arbeiter ist es besser, in einer gut ventilierten Fabrik zu arbeiten, wo er nicht mehr bei den Arbeitsabfällen zu trinken, zu essen und zu schlafen braucht. Price erzählt (1816), wie Kinder ihr Essen während der Arbeit zu sich nehmen mußten, dabei den Staub der Baumwolle schluckten und beständig ausspuckten. Wenn das Ausspucken nichts half, so stellte ihnen die Fabrik großmütig Brechmittel zur Verfügung, so viel sie wollten (Hammond, The Town Labourer, S. 158). Mrs. Knowles beschreibt dann weiter, wieviel der Arbeiter durch den Übergang zum Maschinensystem gewonnen habe. Die Fabrik beseitigt die Familienzwistigkeiten, die dadurch entstanden, daß die ganze Familie des Heimarbeiters in einem kleinen Lokale eingepfercht war und einer dem andern im

Wege stand. Regelmäßige Arbeit in der Fabrik erzieht den Arbeiter moralisch und gewöhnt ihn an Pünktlichkeit. Das Trucksystem und alle möglichen Abzüge kommen hauptsächlich in der Hausindustrie vor. In den Fabriken wird es freilich auch nicht selten eingeführt, aber hier waren wenigstens die Frauen der Arbeiter zufrieden damit, daß die Männer den Arbeitserlös nicht vertrinken konnten, sondern dafür zum Lebensunterhalt notwendige Produkte heimbrachten. Die übermäßige Ausbeutung von Kinderarbeit ist keine Neuerscheinung; sie tritt erst bei dem Fabriksystem zutage, man beginnt mit ihrer Bekämpfung. In den Fabriken kommen zwar Mißbräuche vor, aber mancherorts hat man die Kinder sehr gut behandelt. Im allgemeinen hat die Fabrik die Lage der Kinder bedeutend verbessert. Die Fabrikarbeit befreite sie von der elterlichen Exploitation. Aber auch die Frau verbesserte ihre Lage bei der Maschinenproduktion. „Women are social gregarious creatures and factory life seems to attract them."

Woher stammt aber die unübersehbare Flut von Klagen über die Mißstände des Fabrikarbeiters? Die Engländer sind überhaupt geneigt, ihre Zeit zu pessimistisch zu beurteilen. Die Klagen zeugen nicht so sehr von einer Verschlechterung der Lage der Arbeiter, wie vielmehr von dem Erwachen des gesellschaftlichen Selbstbewußtseins. Hier wird bis ins kleinste der von Marx so böswillig verspottete Standpunkt Macaulays reproduziert. Man darf sich die „Übergangsperiode" nicht als die Zeit beständiger Arbeiterunruhen vorstellen. Ihre Bedeutung wird übertrieben. In jener Zeit gab es noch keine reguläre Polizei, deshalb wurden bei Unruhen jedesmal Truppen gefordert. Daraus folgt, daß die Anforderung von bewaffneten Streitkräften in jener Zeit nicht die Bedeutung hatte, die man ihr heute beilegt. Vor den Arbeitern öffnete sich ein breiter Weg, viele von ihnen entwuchsen ihrer Umgebung und gingen in die middle class über, viele wurden sogar Großindustrielle. Mit den dreißiger Jahren beginnt die große Zeit der Reformen, und dank der Arbeitsgesetzgebung, den sanitären Verbesserungen und Gewerkschaften betreten die Arbeiter den breiten Weg der allmählichen Verbesserung ihrer Lage. Aber warum haben der Staat und die Herren vor der „großen Ära" so wenig für die Arbeiter getan? Hier nun läßt sich Mrs. Knowles zu einer sehr ungeschickten Apologie der Regierung und der Bourgeoisie herab. Die Staatsmänner dachten hauptsächlich an den Krieg und seine Folgen. Und die Hauptsache ist, sie wußten ebenso wie die Fabrikanten nicht, wie die Lage der Arbeiter zu verbessern sei. Viele offizielle Berichte, woran die Jahre 1815—1840 sehr reich sind, beweisen den guten Willen der herrschenden Klasse, der Not abzuhelfen; aber alle ihre Heilmittel wirken nicht, denn „They did not really know what to do". Dazu ließen sich die Fabrikanten schwer davon überzeugen, daß überhaupt irgend etwas getan werden müsse. Sie waren ganz von der Sorge um ihr und ihrer Arbeiter Seelenheil eingenommen und glaubten, daß man durch schwere Arbeit, Dulden und Entbehrungen am sichersten in Abrahams Schoß gelange. In dem langen Arbeitstag sahen sie eine moralische Erziehung, denn Müßiggang ist aller Laster Anfang, und der Satan verleitet die Faulenzer zu bösen Taten. Krankheiten wurden ebenfalls als Strafe Gottes betrachtet, und sie zu bekämpfen war sündhaft. Und die Arbeiter

selbst wünschten in ihrer Unaufgeklärtheit keine sanitären Verbesserungen. Dazu waren in jener Zeit noch alle überzeugt, daß das allgemeine Wohl nur dadurch erreicht werde, daß man dem persönlichen Interesse diene [1]), sowie man auch daran glaubte, daß nur die letzte Arbeitsstunde Gewinn bringe. Es bedurfte langer Zeit, um diese Vorurteile zu zerstreuen. Somit waren es religiöse und politisch-ökonomische Verirrungen, die der Verbesserung der Existenz der Arbeiter im Wege standen. „But it must be remembered that machinery and mechanical transport have enabled the working classes to command a variety of food, a standard of clothing and a possibility of change as would not have been possible for even princes and nobles three centuries ago." Der Arbeiter war glücklich über die „Übergangsperiode" hinausgekommen und verbessert seit jener Zeit ununterbrochen seine Lage. Auf diese Weise beseitigt Mrs. Knowles den letzten dunklen Fleck von der glänzenden Oberfläche der englischen industriellen Suprematie. Nichts kann jetzt mehr einen Mißklang bringen in die feierliche patriotische Hymne zu Ehren Britanniens, der Wohltäterin Europas, der Kolonien und der ganzen Welt, das dem Weltall eine neue Zivilisation gegeben hat. Freilich erkennt Mrs. Knowles auch die Beteiligung der „französischen Ideen" an der Schöpfung dieser neuen Zivilisation an, die Europa die Freiheit brachten; aber in England existiert ja die Freiheit auch ohnedies.

Wenn die Arbeit der Mrs. Knowles eine gelehrte Apologie der englischen Industriellen darstellt, so nimmt das Buch Curtlers in der Geschichte der Einhegungen die Landlords in Schutz. Das Werk Curtlers enthält die Agrargeschichte Englands von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage. Den selbständigsten Teil dieses Buches bilden diejenigen Kapitel, die der Geschichte der Parlamentseinhegungen gewidmet sind; es ist interessant, diese Kapitel mit der betreffenden Darstellung der Hammonds zu vergleichen. Curtler rechnet sich unter anderem als Verdienst an, daß er erschöpfende Beweise für die Nachteile der Gemeindeordnung im 18. und 19. Jahrhundert angeführt und die Übertreibung der üblichen Ansichten über die „Ausplünderung der Armen" während der Einhegungen bewiesen habe. Nach seiner Meinung hat das Parlament viele Maßnahmen ergriffen zum Schutze der Interessen des Kleinbauern; die Landlords waren die ersten, die den Armen entgegenkamen, wenn diese Schaden erlitten hatten bei der Liquidation der Gemeindeordnung. Die Landlords der Ausplünderung der Armen zu beschuldigen, ist daher nicht schön und nicht patriotisch. „Few will have any sympathy with those who represent English landowners as engaged in a long sustained Machiavellian plot to deprive the poor man of his land, for such a charge shows ignorance both of history and of the character of Englishmen." (Curtler, S. 245—246.) Der Verfasser hat ganz recht, die „englischen Grundbesitzer" hatten es absolut nicht nötig, Verschwörungen anzuzetteln, da sie ihren „englischen Charakter" ganz offen im Parlament

[1]) Mrs. Knowles wiederholt das alte Lied, daß die Entwicklung der englischen Industrie das Werk privater Initiative und Energie sei, ohne jegliche Unterstützung des Staates. Die Nichteinmischung des Staates erklärt sie in erster Reihe durch die Schwäche der königlichen Macht während der Tudors und Stuarts!

und in den Quarter-Sessions zur Schau tragen konnten. Verschwörungen anzuzetteln, waren die Armen gezwungen.

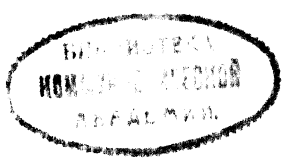
Eines der Argumente, die hartnäckig gegen die Hinweise auf die Einhegungen als ein soziales Übel angeführt werden, ist die Rentabilität für die Landwirtschaft. Wenn man jenes düstere Bild, das beim Studium der Lage der Werktätigen während der „Agrarrevolution" entsteht, vernichten oder auch nur abschwächen will, beginnt man über jene Vorteile zu sprechen, die die Einhegungen der englischen Landwirtschaft gebracht haben. Die Frage über die Hebung der Produktivität in der Landwirtschaft nach den Einhegungen hat viel Streit hervorgerufen[1]). Aber man kann doch annehmen, daß die Liquidation der Gemeindewirtschaft die Produktivität der Landwirtschaft gehoben hat; man kann sogar zugeben, daß England während der Kriegsjahre mit Frankreich die zunehmende Bevölkerung nur dank den Einhegungen ernähren konnte, obgleich dabei nicht zu vergessen ist, daß dies im hohen Grade auf Kosten der Unterernährung der „werktätigen Armen" gelang; die Einhegungen haben ohne Zweifel die Rentabilität vieler Güter gehoben; aber trotz alledem ist die Behauptung nicht umgestoßen, daß aus den Einhegungen nur einige Nutzen zogen, während viele Schaden erlitten. Derartige Argumente verfehlen das Ziel, und man fühlt darin immer die unausgesprochene Überzeugung von der „Identität zwischen Nationalreichtum und Volksarmut", oder, daß diese jenem wenigstens nicht widerspricht. Übrigens weicht Curtler dieser richtig aufgeworfenen Frage nicht aus. Aber Curtlers ausführliche Analyse des Prozesses der Einhegungen führte trotz aller Abrundungen und Ausgleichungen der scharfen Kanten zur früheren Schlußfolgerung, daß der Löwenanteil des Gewinns den Landlords und den Inhabern des Zehnten zufiel, während der kleine Eigentümer und der Pächter Schaden erlitten, den man nicht mit der Berechnung auf späteren Vorteil rechtfertigen kann, die cottagers und squatters aber gewöhnlich alles verloren. Gewiß hat Curtler recht, wenn er sagt, die Parlamentseinhegungen seien nicht der einzige Grund des Ruins des Bauerntums. Die Konkurrenz des Großbetriebs, Familiensettlements, die Zerstörung der Hausindustrie, die Steuer, die hohen Bodenpreise, die beständig in Versuchung führten, zu verkaufen, der verstärkte Aufkauf von Ländereien durch die Landlords, die Krise nach dem Kriege, Kreditverhältnisse, die den Bauer in die Hände des Wucherers lieferten — alles dies zusammengenommen ruinierte den kleinen Eigentümer oder machte ihn zum Pächter. Ganz ungeniert erledigt Curtler die wunde Frage über die squatters. Natürlich ist es unangenehm, wenn man soviel Siedler auf einmal vertreibt; aber worum handelt es sich eigentlich? „Simply that such a man had enjoyed for years property to which he had no right whatever, which, in fact, he had stolen, and was compelled to restore when legal rights were examined. And by his eviction honest people came by their rights again (Curtler, S. 247). Besser als in diesen Zeilen kann der Klassencharakter der Begriffe „Diebstahl" und „Ehrlichkeit" nicht erklärt werden. Übrigens erkennt auch Curtler an,

[1]) Vgl. die Ansichten von Hasbach und Levy. Eine klare Darstellung gibt Fairchild in: „Labour and the Industrial Revolution", 1923, p. 49 seq.

daß viele Arme, sei es aus Unaufgeklärtheit oder anderen Gründen, Kränkungen ertragen mußten, obwohl sie das Recht auf moralische Entschädigung gehabt hätten. Im allgemeinen aber haben die Einhegungen dem „Lande" großen Nutzen gebracht; die Landlords und das Parlament haben alles getan, was in ihren Kräften stand, um die Armen nicht zu übervorteilen, und das ganze Unglück entstand aus anderen Gründen.

Somit haben wir einige Muster der heutigen wissenschaftlichen Literatur kennen gelernt. Es sind durchaus gute Muster, von Leuten geschrieben, die den Gegenstand gründlich beherrschen und das Quellenmaterial gewissenhaft verarbeitet haben. Aber hinter ihren zweifellos objektiven Vorzügen guckt mehr oder weniger die Parteipublizistik hervor. Sowohl in den radikalen Enthüllungen der Hammonds, als auch in den Archivforschungen der Manchesterleute, wie in den beruhigenden Versicherungen der Mrs. Knowles, so auch in den Apologien Curtlers — überall schimmert das polemische Element durch. Als Kampfmittel dient nicht nur die Agitationsbroschüre, oder das Wahlbulletin, sondern auch das dicke gelehrte Buch und die neue Geschichtsquelle. Aber in dieser gelehrten Polemik, die um die Arbeiterklasse geführt wird, vernimmt man die Stimme der Arbeiterklasse selbst am wenigsten.

E. Kosminskij.



Von der Marx-Engels-Gesamtausgabe sollen alljährlich 4 bis 6 Bände erscheinen.

Im Laufe der Jahre 1926/27 gelangen folgende Bände zur Ausgabe, und zwar zuerst Band I und XV:

I. Marx: Werke bis September 1844.

II. Engels: Werke bis September 1844.
Die ersten zwei Bände bringen separat alle Werke von Marx und Engels, die sie vor dem Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit verfaßt haben.

III. Marx und Engels: Werke vom September 1844 bis Mai 1845.

IV.–V. Marx und Engels: Die »Deutsche Ideologie«. Kritik der nachhegelschen Philosophie in deren Repräsentanten Feuerbach, B. Bauer und Stirner, und des deutschen Sozialismus in seinen verschiedenen Propheten.

XV. Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. / Natur und Dialektik. / Varia.

XXX.–XXXIII. Briefwechsel zwischen Marx und Engels (Erster vollständiger Abdruck).

Der erste Band
bringt außer schon Veröffentlichtem: sämtliche Anmerkungen und umfangreiche Vorarbeiten zu Marx' Doktordissertation über die »Differenz der demokritischen und epikuräischen Philosophie«; sämtliche Beiträge von Marx aus der Rheinischen Zeitung, darunter die Moselartikel; ein unbekanntes, 5 Bogen starkes Manuskript von Marx über Hegels Rechtsphilosophie; ein Manuskript über die große französische Revolution usw.

Der fünfzehnte Band
bringt Engels' Werke von 1876 bis 1883, darunter »Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft«, ergänzt durch die bis jetzt unveröffentlicht gebliebenen Manuskripte von Engels über die Dialektik in der Natur.

Prospekte durch jede Buchhandlung oder den Verlag direkt

MARX-ENGELS-ARCHIV
VERLAGSGESELLSCHAFT M. B. H.
FRANKFURT A. M.

IM LAUFE DES JAHRES 1926 BEGINNEN ZU ERSCHEINEN

MARX / ENGELS SÄMTLICHE WERKE

KRITISCHE AUSGABE

IM AUFTRAGE DES
MARX-ENGELS-INSTITUTS
MOSKAU
HERAUSGEGEBEN
VON

D. RJAZANOV

*

MARX-ENGELS-ARCHIV
VERLAGSGESELLSCHAFT M.B.H.
FRANKFURT A. M.

*

PROSPEKTE DURCH JEDE BUCHHANDLUNG ODER DEN VERLAG DIREKT